



Operation Bobbi Bear – Amanzimtoti, South Africa

Inga

Fakultät 12 – Lehramt Berufskolleg, 2. Mastersemester

21.02.-04.04.2017



Operation Bobbi Bear

Operation Bobbi Bear ist eine Menschenrechtsorganisation in Amanzimtoti, Südafrika, die sich für sexuell missbrauchte Kinder sowie den Kampf gegen die Verbreitung von HIV/AIDS engagiert. Sie wurde 1992 von der Aktivistin Jackie Branfield gegründet und arbeitet seitdem in der Gemeinde sowie den umliegenden Townships. Die laufenden Projekte von Operation Bobbi Bear sind unter anderem die Illovo Tree Clinic (eine wöchentliche Support Group), das Schools Outreach Programme (Aufklärungsarbeit in Schulen) und natürlich die Notfallversorgung durch die Child Safety Officers, die die Opfer von der ersten Fallmeldung bis über die Gerichtstermine hinaus betreuen.

Amanzimtoti, KZN, Südafrika

Amanzimtoti ist eine Kleinstadt mit 25000 Einwohnern in der südafrikanischen Provinz KwaZulu-Natal. Durban, die drittgrößte Stadt Südafrikas, befindet sich 30km entfernt in nördlicher Richtung. KwaZulu-Natal ist Zulu-Land; der Anteil der Zulus in der Bevölkerung ist mit 80% entsprechend hoch. Neben Weißen und Coloureds leben zudem viele Inder dort. KZN ist eine der ärmsten Provinzen des Landes, was sich in der Arbeitslosenquote (offiziell 26% in 2016) und der Zahl der HIV-Infizierten (40% in 2016, ganz Südafrika: 19%) zeigt. Wie die meisten Teile des Landes ist KZN von Korruption, Kriminalität, Gewalt (auch durch Staatsdiener) und einer „Rape Epidemic“, einem riesigen Vergewaltigungsproblem geprägt.



„South Africa KwaZulu-Natal location map.svg“; von Htonl; Lizenz: CC BY-SA 3.0
https://en.wikipedia.org/wiki/Amanzimtoti#/media/File:South_Africa_KwaZulu-Natal_location_map.svg

Aufgaben während des Praktikums

Meine Aufgaben waren sehr vielseitig und kamen oft spontan auf mich zu. Ich begleitete Opfer zur Polizei und ins Krankenhaus, nahm ihre Aussagen auf und betreute sie, assistierte bei Therapiestunden sowie den wöchentlichen Women's und Children's Support Groups am Illovo Tree, assistierte bei Notrufen Tag und Nacht, begleitete School Talks und hielt selbst Vorträge. Zudem betreute ich in meiner Zeit dort selbst drei Kinder (1,3 und 8 Jahre) in meiner Obhut, die nicht zu ihren Familien zurückkehren konnten. In Zeitspannen von 3 Tagen bis 1 Woche lebten sie 24/7 in meiner Unterkunft und ich sorgte für sie.



- Die Fähigkeiten, die ich am intensivsten ausgebaut habe sind Geduld, Ausdauer, Akzeptanz, psychische Widerstandsfähigkeit, Empathie sowie Kinderpflege, pädagogische Fähigkeiten und therapeutische Fähigkeiten im Umgang mit traumatisierten Kindern.



Eindrücke

Zeuge extremer Armut und Gewalt gegenüber Kindern zu sein war ein nicht zu vergessender Eindruck. Auch ist es schwer zu akzeptieren, dass man in vielen Fällen nur Einfluss auf die Nachsorge, jedoch nicht auf die Ursache der Not vieler Menschen nehmen kann, den die Ursachen sind von sehr komplexem Ursprung, der strukturell, wirtschaftlich aber in KZN auch kulturell (Traditionen der Zulus) bedingt ist.

Kultur

Es ist beeindruckend, dass die, die am wenigsten haben am meisten teilen, das kann man so salopp formulieren. Die Gastfreundschaft und das familiäre Denken (letzteres besonders der Zulus) ist überwältigend – das Kind meines Nachbarn ist auch mein Kind, seine Großmutter auch meine Großmutter. Schockierend sind einige Traditionen und religiöse Vorschriften, die aus meiner westlichen Sicht viel Leid anrichten, z.B. was Beschneidung oder den Umgang mit Vergewaltigungsopfern angeht.



Mit dem großen Kulturschock konnte ich am besten umgehen, in dem ich mich intensiv über das Erlebte mit meinen Betreuern der Organisation austauschte, die sowohl was die Zulu-Kultur als auch westliche Lebensweise angeht sehr versiert sind. Dieses „beidseitige Verständnis“ der Kulturen hat mir sehr geholfen. Zudem muss man akzeptieren, dass man jahrtausendalte Traditionen auch mit vermeintlich logischen Argumenten nicht so einfach ändern kann.

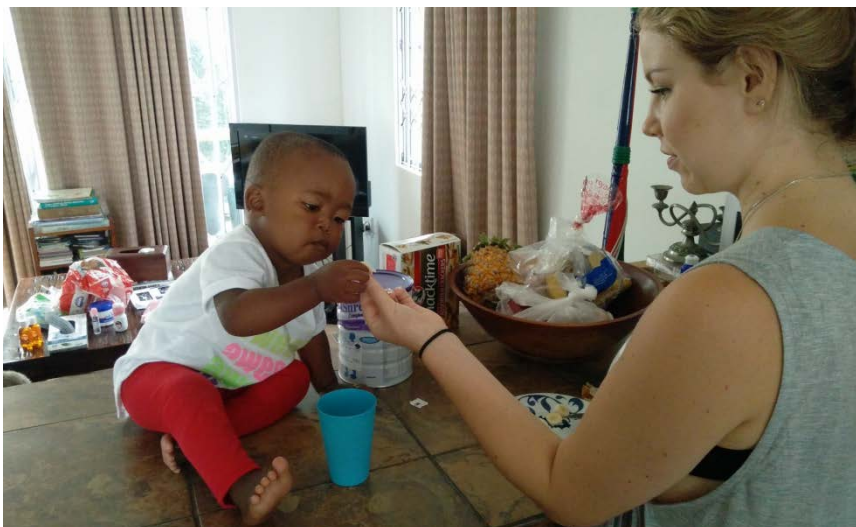
Tipps & Vorschläge für zukünftige Praktikant/-innen

- Man sollte nicht vorhaben, den dort Lebenden zu erklären, wie es richtig geht, nur weil wir in Europa vieles gut hinbekommen was dort problematisch ist. Probleme vor Ort entstehen nicht, weil die Menschen „zu blöd“ sind. Auch wenn man es wirklich gut meint, man sollte sich erst einmal mit Ratschlägen zurückhalten und zuhören, fragen, zuhören,... (Thema „White Saviour Complex“)
- Sei aktiv aber nicht übertrieben bzw. unangebracht engagiert - man sollte stets reflektiert handeln, denn übertriebener Aktionismus kann schnell unangenehm auffallen und zudem im Zusammenhang mit Traumata Schaden anrichten.
- Sei wachsam was die eigene Sicherheit angeht – in vielen Gegenden Südafrikas herrschen kritische Sicherheitsbedingungen. Alleine oder bei Nacht sollte man sicher nirgendwo auf die Straße gehen, für weiteres sollte man sich unbedingt an die Ratschläge der Einwohner halten – auch wenn man nach einiger Zeit meint, Land und Leute zu kennen.
- Scheue nicht dich einzubringen! Operation Bobbi Bear fordert viel Eigeninitiative. Wenn man sich darauf einlässt wird man wunderschöne Momente mit fantastischen Menschen erleben.
- Denke nicht, das was du tust wäre beliebig ersetzbar. Zu denken dass das, was du machst, jemand anders machen würde wenn du nicht da wärst, ist oft falsch. Man kann (auch durch seine Persönlichkeit) mehr Menschen helfen als man denkt. Trau dich! Es lohnt sich 😊



Das Leben danach...

Ich habe nun nach dem Volunteering auf jeden Fall einen anderen Blick auf den Wohlstand in meinem Heimatland und interessiere mich wesentlich mehr für Menschenrechte. Zudem möchte ich andere junge Studenten ermutigen auch freiwillig tätig zu werden und dazu beitragen, Vorurteile in diesem Gebiet abzubauen. Viele Menschen denken man könne sowieso nicht helfen in einem Land das einem fremd ist – das ist jedoch nicht wahr; jedem Kind, dem man auch nur in dem kürzesten schwierigen Moment beisteht, hat man geholfen und es wird sich daran erinnern.



Operation Bobbi Bear | Amanzimtoti, South Africa

